

Petra Altmann

Starke Frauen aus dem Kloster

Zehn Ordensschwestern im Porträt
Hünfelden: Präsenz, 2011. – 175 S.

Ordensfrauen haben lange Zeit das Gesicht der katholischen Kirche entscheidend mitgeprägt. Und doch umgibt Frauenklöster immer noch ein gewisser Reiz des Geheimnisvollen. Bis in die Gegenwart hinein werden Ordensfrauen von vielen Menschen als Mitglieder ihrer jeweiligen Gemeinschaften wahrgenommen, die sich bestimmten religiösen Regeln unterwerfen, für Kirche und Gesellschaft nützliche Funktionen ausüben und dabei ein Leben in relativer Verborgenheit führen.

Petra Altmann porträtiert in ihrem Buch zehn Ordensschwestern als individuelle Persönlichkeiten, die ihren eigenen Lebens- und Glaubensweg gegangen sind, der sie in eine geistliche Gemeinschaft geführt hat. Vorgestellt werden zwei Vinzentinerinnen, zwei Zisterzienserinnen, eine Benediktinerin der Kommunität Venio, eine Missionsschwester unserer Lieben Frau von Afrika (Weiße Schwester), eine Jesuitin (Maria-Ward-Schwester, Englisches Fräulein), eine Steyler Missionsschwester, eine Missionsbenediktinerin und eine evangelische Schwester der Communität Casteller Ring; d. h. sowohl kontemplative als auch aktive Gemeinschaften kommen zur Sprache (und ebenso Gemeinschaften, die sich nicht einfach einer der beiden Kategorien zuordnen lassen). Neun der Frauen stammen aus Deutschland, eine aus den Philippinen; die Älteste ist 1937 geboren, die Jüngste 1974; die meisten haben studiert (zwei auch promoviert), einige haben praktische Ausbildungen absolviert; manche sind in sehr jungen Jahren in den Orden eingetreten, andere erst nach einer beruflichen Karriere und zum Teil nach einer Lebenspartnerschaft.

Die wohl prominenteste der von Petra Altmann vorgestellten Frauen ist Schwester Dr. Lea Ackermann (S. 48-65), die 1937 im Saarland geboren wurde und nach einer Banklehre 1960 bei den Missionsschwestern unserer Lieben Frau von Afrika eintrat. Im Anschluss an das Noviziat 1961/62 absolvierte sie 1962/63 in Toulouse eine theologische und von 1963 bis 1967 in München eine pädagogische Ausbildung. Danach ging sie als Missionarin und Lehrerin ins ostafrikanische Ruanda. Von 1972 bis 1977 konnte sie in München in Pädagogik promovieren, um dann sieben Jah-



ISBN 978-3-87630-213-3.

EUR 19.95.

re lang als Bildungsreferentin bei Missio München zu arbeiten. 1985 gelangte sie schließlich nach Kenia, wo sie Lehrerinnen ausbilden sollte und in der Arbeit mit gestrauchelten jungen Frauen ein ganz neues Betätigungsfeld fand. In Mombasa entstand das Hilfsprojekt „Solwodi“ (Solidarity with women in distress - Solidarität mit Frauen in Not), dem seitdem ihr Engagement gilt. „Ich wollte mich um Gottes verlorene Töchter kümmern, die ein unwürdiges Leben führten“, so die Ordensfrau (S. 49). Ende 1987 nach Deutschland zurückgekehrt, kümmerte sich Lea Ackermann auch hier um benachteiligte Frauen, u. a. um Migrantinnen. Für ihren Einsatz ist sie vielfach ausgezeichnet worden.

Petra Altmann hat die einzelnen, auf Interviews beruhenden, Beiträge ihres lesenswerten Buchs jeweils im Stil von Reportagen verfasst. Zu Beginn schildert sie meist die aktuelle Situation der betreffenden Schwester, ihr Gebets-, Gemeinschafts- und Arbeitsleben, ihre Freuden und Sorgen. Im Verlauf der Artikel geht sie intensiv auf die individuellen Berufungsgeschichten ein, wobei auch aufgezeigt wird, dass eigentlich alle Schwestern in ihrem klösterlichen Leben Entwicklungen mitgemacht haben. Zugleich wird deutlich, dass die Entscheidung zum Eintritt in einen Orden schon seit geraumer Zeit eine sehr persönliche Entscheidung ist, die nicht einfach widerspruchslos von Familie und Umfeld akzeptiert wird. Die Autorin thematisiert ebenfalls die zum Teil sehr vollen Terminkalender der Schwestern, die dem Leser Respekt abnötigen. Dabei wird mehrfach darauf hingewiesen, dass die Gebetszeiten quasi das Gerüst des langen Arbeitstages bilden und die wichtigste Kraftquelle für die Bewältigung der vielfältigen Aufgaben sind.

Die Autorin hat in ihrem Buch tatsächlich „starke Frauen“ vorgestellt, die ihren Weg in und mit der Kirche gegangen sind, die auch Anfragen an ihre Kirche stellen, die aber vor allem einen festen Grund in Jesus Christus haben. Es ist zu spüren, dass diese Frauen ein erfülltes religiöses Leben führen, das - bei allen Konflikten, die gelegentlich durchscheinen - mit Freude am Glauben verbunden ist.

Norbert Wolff SDB